

Heinrich von Levitschnigg

Die Sternschnuppe

(1838)

Die Nacht sinkt auf die Erde, rings trauert die Natur;
Ein schwarzer Nebelschleier bedeckt die Rosenflur.

Ist's doch, als ob der Sultan, der Lenz, gestorben sei,
Und d'rum behängt mit Flören sein blumiges Serail!

5 Am blauen Himmel flackert ein ungewisser Schein;
Die Sternen-Ephemere, die Schnuppe, wird es seyn.

So füllt verrath'ne Liebe die Brust mit Nacht und Schmerz;
Als blasse Schnuppe zittert durch's hoffnungslose Herz

Ein schmerzliches Erinnern an todte Seligkeit,
10 Ein flüchtiger Gedanke aus einer licht'ren Zeit!

Textnachweise:

A *Der Wiener Telegraph. Conversationsblatt für Kunst, Literatur usw.*,
Nr. 38 (28. März 1838), S. 155.

B Heinrich Ritter von Levitschnigg, *Gedichte*, Wien 1842, S. 26.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.

Z. 4 B: *behängt*: verhängt — B: Serai

Z. 7 B: *verrath'ne*: getäuschte